

Die „Freizeit Geschichte“

Village sans retour

Jedes Jahr plane ich meinen Urlaub in einem anderen Land. In diesem Jahr wollte ich nach Frankreich. Ich packte erwartungsfroh meine Reisetasche, nahm Luftmatratze und Schlafsack dazu und machte mich auf den Weg zum Treffpunkt, von wo aus ein Bus mit knapp 50 Touristen startete. Es war eine lange und beschwerliche Reise, aber schließlich kamen wir spät am Abend auf dem Campingplatz an. Ich war so erschöpft, dass ich gleich mein Zelt bezog, Luftmatratze und Schlafsack aufbaute und mich zur Ruhe legte. Ich schlief sofort ein.

Als ich erwachte, war es ein schöner sonniger Tag und ich beschloss, einen nahe gelegenen französischen Schlossgarten anzusehen. Schon beim Eintreten in die Anlage sah ich, wie wunderschön und gepflegt er war. Da waren **Bösche** und **Busche**, zwei **Schneider** sorgten dafür, dass die Hecken sauber geschnitten waren und da waren **Heger** und Pfleger für Pflanzen und Tiere zu sehen. Es war so friedlich dort, dass ich sogar kleine Feldtiere entdecken konnte. Da hoppelte z.B. ein langohriger kleiner **Höper** herum, das sah so **Pytlik** aus, dass ich gleich ein Foto schießen wollte.

Aber plötzlich war das Tierchen hinter einem **Butz** verschwunden. Daher beschloss ich, hinterher zu kriechen und mich dort auf die **Knauer** zu legen, bis ich ein Foto im Kasten hätte. Aber schon nach wenigen Metern im Unterholz bemerkte ich, dass ich den Weg da heraus nicht mehr fand. Immer mehr verlor ich mich im Dickicht und hatte plötzlich keine **Ahrens** mehr, in welche Richtung ich mich wenden sollte. Ich hätte beinahe schon vor Panik einen **Tobien**anfall bekommen, als ich unter etwas Laub und Gestrüpp einen Wegbegrenzungsstein entdeckte. Ich schabte ihn etwas frei und las: „Nach **Wolschendorf 1 Maas** und ein Pfeil zeigte die Richtung an.

Ich wunderte mich schon ein bißchen, dass mitten in einer Schlossanlage ein ganzes Dorf liegen sollte, beschloss aber doch dorthin zu gehen, um wenigsten wieder einen Weg zu finden. Ich ahnte nicht, was für ein Fehler das war...

Tatsächlich kam ich bald auf befestigte Wege, sogar Straßen. Häuser waren zu sehen, Strommasten und Kabel deuteten auf zivilisiertes Gebiet hin, ich wähnte mich in Sicherheit. Nach einer Weile kam ich auf einen Platz mit dem merkwürdigen Namen **Rammelkamp** an, wo sofort jemand auf mich zutrat und mich ansprach: „Ich bin für alle neu angekommenen Touristen zuständig, ich bin hier nämlich der **Neumann**, „ sagte er und fügte hinzu: „Du musst wissen wir lieben Touristen, besonders, wenn sie

unser jährliches Opferfest besuchen. Und nun brauche ich Ihre Personalien...“ Dabei lachte er so hämisch, dass mir eiskalt wurde. Natürlich wollte ich ihm nichts von mir preisgeben, wozu auch? Doch als ich mich abwendete, piff er sofort zwei Uniformierte heran. Offenbar gab es in diesem Dorf sogar Polizei, die man, wie sich herausstellte, hier **Szymanski** nannte. Ich gab also Namen und Adresse an, erhielt dafür eine Karte, die ich als Ausweis nutzen sollte und auf keinem Fall verlieren durfte. Mit einem Maßband in der Hand kam anschließend ein ulkiger Kauz daher, fing an meinen Körper zu vermessen und sagte kichernd: „ Ich brauche für unser Opferfest Ihr genaues **Leibacher-Maas**, Bauch, Beine Po und Oberarme – mir läuft schon das Wasser im Mund zusammen...“. Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte.

Dann durfte ich mich weiter umsehen in dem Ort. Schnell stellte ich fest, dass die Männer hier zahlreiche Spezialberufe bekleideten: Für die Reinigung von Töpfen, Becken und Pfannen war z.B. der sogenannte **Beckmann** zuständig, während der **Stegemann** kleine Brücken und Stege reparierte. Einer lief die ganze Zeit mit einer Gießkanne herum, ich erfuhr, dass dies der **Gieselmann** war, dem die Pflanzenpflege anvertraut war.

Inzwischen war ich sehr neugierig darauf, was es mit dem Opferfest auf sich hat und um mehr darüber heraus zu bekommen begann die Leute zu fragen. Ich erhielt diverse Antworten, konnte mir aber irgendwie keinen Reim darauf machen. Denn was soll man darunter verstehen, wenn man gesagt bekommt: „Das Opferfest – ja eine feine Sache!!! Wir lieben die Touristen, der beste von ihnen wird schön **Schwarz** angebraten und dann ver**Tilkt!**“ worauf noch ein hämisches Lachen folgte. Ein anderer erzählte:“ Wir spießen unser Opfer auf eine lange **Hornbostel** auf und jeder darf dann mal beißen. Wir lieben Touristen.“ Ein bisschen wurde mir unheimlich.

In eine Kutte gekleidet kam ein **Mönnich** auf mich zu und sprach zu mir in düsterem Ton: „You can check out any time you like, but you can never leave...“ und er fügte ein hämisches Lachen an. Der Abend nahte, die Sonne wurde immer **Rother** und **Rother**, eine große Menschenmenge versammelte sich auf dem Platz ich spürte unter der Bevölkerung eine gewisse Aufregung. Ein **Schöllner** ging durch die Reihen und kassierte das Eintrittsgeld: „Kinder zahlen einen **Kepp**, Erwachsene einen **Käbel**“. Mich wunderte, dass er hämisch lächelnd an mir vorbeiging und von mir kein Geld kassierte. In der Mitte des Platzes sah ich einen **Gebauer**, der sich daran machte, eine Vorrichtung zu installieren, die wie ein riesiger Hammer aussah, so angebracht, dass er auf eine dafür vorgesehene Stelle schlagen konnte. Über dem Hammer befestigte er eine Fahne, die alle Bewohner zum sogenannten **Jahr-Hemme**

Fest begrüßte und neben die Apparatur wurde eine **Kistner** in Form eines Sarges gestellt.

In einer Ecke des Platzes tauchte plötzlich ein dreiköpfiger Ritter zu Pferd auf, der sogenannte **Treviranus** und bedeutete dem Volk, die Ankunft des Königs zu würdigen.

In einer von zwei Pferden gezogenen sehr schnellen **Borsche**, kam dieser dann angefahren. Vor der Kutschtür erschienen sofort zwei große und sehr dünne Diener. Sie waren so **Hagemann**, dass man sie fast nicht sah. Es wurde ein roter Teppich ausgerollt und auf allen Vieren kam ein winziges Wesen aus der Kutsche und sprach zum Volke: „Gack gack gack.“. Das Volk jubelte und die Festlichkeiten begannen. Es spielte ein **Meyer** auf seiner **Böhland** die Nationalhymne. Insgesamt schien es ein fröhliches Fest zu sein, bis plötzlich ein Mann mit einem **Berner**-Sennenhund mich am Arm griff und zum Podest führte. Erschrocken musste ich feststellen, dass man mich als Opfer auserkoren hatte und in Begriff war, den riesigen Hammer auf meinen Kopf zu schleudern. Das sollte mich dann wohl betäuben, bevor ein **Hellgermann**, der schon einen lebensgroßen Spieß holte. Offenbar wollte man mir den in die Seite **Bourne** und mich dann über einem Feuer braten. Es wurde ein **Gustmann** herbeigeholt, der an meiner Haut leckte und anschließend mit französischem Akzent laut ausrief: „**Löhr** köstlich“. Mir wurde angst und bange. Man legte meinen Kopf vorsichtig auf eine Stelle unter dem Hammer. Das Volk grölte. Ich sah, wie der Strick durchgeschnitten wurde, der den Hammer in Gang setzen sollte. Und schon hörte ich laut rauschend das Gerät auf mich zusausen. In dem Moment, in dem mich der Hammer traf, erwachte ich schweißgebadet auf meiner Luftmatratze im Zelt. „Das war **Jahn** Alb-Traum.“ stöhnte ich einigermaßen erleichtert, setzte mich auf und nahm einen großen Schluck salziges Wasser zu mir. So sehr ich es auch versuchte, in dieser Nacht tat ich kein Auge mehr zu und ich grübelte die ganze Zeit, ob ich nicht doch woanders Urlaub machen sollte.

E. Schneider